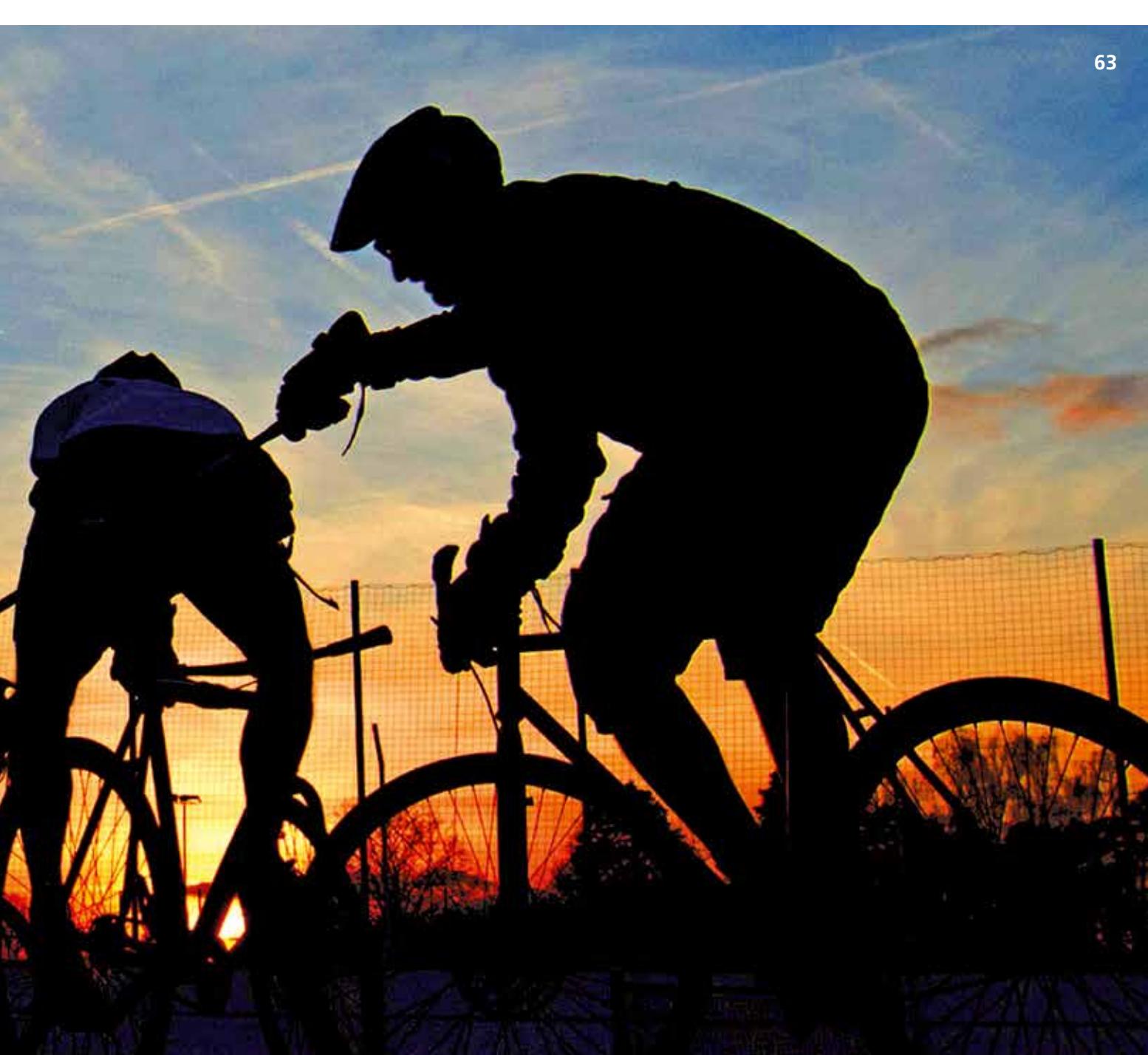


Text Sebastian Gloser Fotos Timm Schamberger

Nur nicht zimperlich

Statt auf A wie Aerobic und Z wie Zumba schwören treue Fans auf B wie Bikepolo und L wie Lacrosse. Kurose Trend- und Nischensportarten bereichern die traditionelle Vereinslandschaft. Auch wenn manch einem dabei die Luft wegbleibt.





KEIN PLATZ FÜR EITELKEITEN Einen Trainer hatten sie nicht, als sie 2010 angefangen haben, inzwischen brauchen sie auch keinen mehr. Das Nürnberger Bikepolo-Team ist sozusagen erwachsen geworden, was es gar nicht so einfach macht, neue Mitglieder zu finden. „Es wird immer schwerer für Einsteiger“, gibt Ralph Weisbach zu. Seine Mitstreiter und er sind über die Jahre besser geworden, wer die Mannschaft verstärken will, sollte schon ein wenig Körperbeherrschung mitbringen. Nur wer sich nicht mehr auf das Rad konzentrieren muss, kann das eigentliche Spiel genießen. Und obwohl passionierte Fahrradfahrer hier sicherlich Vorteile haben, lässt man das beste Pferd besser im Stall. „Manche können es nicht ab, wenn mal eine Speiche kaputt geht“, erzählt Weisbach. Eitelkeit ist in der kleinen Bikepolo-Szene aber nicht angesagt. Geht mal was zu Bruch, hilft man sich gegenseitig aus, Schiedsrichter benötigen sie nicht, die Spieler regeln alles untereinander. Überhaupt basiert beim Bike-Polo fast alles auf dem guten alten Do-it-yourself-Gedanken. Für Turniere, zu denen Mannschaften aus ganz Europa anreisen, braucht es nicht viel: das passende Spielfeld und einen Grill. Die Steaks und die Getränke bringt einfach jeder selbst mit.



EINFACH MAL DIE LUFT ANHALTEN

Das mit dem Nischen-Sport haben sie bei den Unterwasserrugby-Spielern des VfL Nürnberg wörtlich genommen. Aktuell ist ihre Heimat eine Nische im Südstadtbad. Ein großes Becken benötigt die Mannschaft aber auch gar nicht, nur tief muss es sein. Auf dem Grund stehen zwei Körbe, Ziel ist es, einen mit Salzwasser gefüllten Ball im Tor des Gegners unterzubringen. Die „einige dreidimensionale Sportart der Welt“ nennen sie ihre Leidenschaft, auf dem Weg zum Ziel darf der Ball nach links, rechts, oben und unten bewegt werden. Ganz so ruppig wie beim Rugby auf dem Feld geht es nicht zu, körperlich anspruchsvoll ist der Sport aber trotzdem. Lediglich mit Flossen und Schnorchel ausgestattet, geht es bis zu fünf Meter in die Tiefe – viel Zeit, um oben Luft zu holen, bleibt zwischen den Spielzügen nicht. Gute Taucher sind hier klar im Vorteil, der Druckausgleich ist am Anfang die größte Herausforderung. Ansonsten gibt es aber kaum Einschränkungen: Männer und Frauen spielen gemeinsam, die Jüngsten studieren noch, die Ältesten nähern sich der Rente. Um die Jahrtausendwende war das Team regelmäßig bayerischer Meister, inzwischen geht ihnen in ihrer Nische im Südstadtbad aber ein wenig der Nachwuchs aus. „Man war sich früher selbst genug“, sagt Kapitän Jochen Vomhof. In Zukunft soll sich das wieder ändern.

FINGER WEG VON MEINEN FLAGGEN Nach den USA ist Deutschland inzwischen das Land mit den meisten Football-Begeisterten. Maßgeblich dazu beigetragen hat die wachsende Zahl von Fernsehübertragungen, vor allem die spektakulären Shows rund um den Superbowl. Das macht sich auch bei den Nürnberg Rams bemerkbar, die allerdings nicht nur den Vollkontaktsport Football anbieten, sondern auch die deutlich harmlosere Variante des Flag-Footballs. Hier muss niemand Angst haben, unter einem Gegner mit dem doppelten Körpergewicht begraben zu werden. Die Spieler tragen zwei Flaggen am Gürtel, wer den Ballführenden stoppen will, darf ihn nicht umreißen, sondern muss ihm mit einer großen Portion Geschicklichkeit eine der Flaggen abnehmen. Das Tempo ist hoch, „trotzdem“, sagt Roland Lunck, Teammanager der Flag-Jugend, „finden bei uns auch Kinder mit Übergewicht ihren Platz“. Und wem die Adrenalinschübe hier noch nicht ausreichen, kann sich später auch noch beim „echten“ Tackle-Football ausprobieren.



SITTING BULL WÄRE STOLZ GEWESEN Bevor die europäischen Einwanderer es für sich als Sport entdeckten, diente Lacrosse den Indianern als Vorbereitung auf blutige Konflikte. So brutal geht es beim „kleinen Bruder des Krieges“, wie die Stämme in Nordamerika das Ritual nannten, heute nicht mehr zu, trotzdem tragen die Spieler sicherheitshalber eine Ausrüstung. Ohne Helm sollte man sich den Würfen mit dem Hartgummiball besser nicht entgegen stellen, zielt der Gegenspieler bei der Jagd nach dem Spielgerät mit seinem Schläger nicht genau genug, bleibt schon mal ein blauer Fleck zurück. Nach Abpfiff geht es in der überschaubaren Lacrosse-Szene aber immer sehr herzlich zu. Anfang des 20. Jahrhunderts war der Sport noch olympisch, inzwischen ist er zumindest in Europa etwas für Liebhaber. In Nürnberg bemühen sich die Wizards darum, die traditionelle Disziplin wieder aufleben zu lassen. Im Ligabetrieb bildet man mit Erlangen eine Spielgemeinschaft, „Ziel ist es aber“, sagt Häuptling Jörg Hollerith, „in Zukunft eine eigene Mannschaft zu stellen und eine Jugend aufzubauen“.

AUF ROLLSCHUHEN DIE SAU RAUSLASSEN Sie nennen sich Bloody Terry, Babsi Boing Boing oder Bustin Jo Azz, tragen gretes Make-Up, Tattoos und bunte Haare. „Eine Chaostruppe sind wir aber nicht, wir verstehen uns als normale Sportabteilung“, sagt Phoenix, die eigentlich Jennifer Barthelmes heißt, wenn sie nicht gerade ihr Alter Ego bei den Sucker Punch Rollergirls angenommen hat. Die moderne Form des Roller Derbys ist von Frauen aus der Punkszene entwickelt worden, wie bei den meisten Trends hat inzwischen aber auch hier eine Professionalisierung eingesetzt. „Normal“ ist trotzdem relativ. Beim Roller Derby treten zwei Teams auf Rollschuhen gegeneinander an und gehen beim Versuch, möglichst viele Gegnerinnen zu überholen, nicht zimperlich miteinander um. „Wir schlüpfen in eine Rolle und lassen die Sau raus“, sagt Barthelmes. Helm und Schoner gehören zur Grundausstattung, wenn es in diesen sportlichen Nahkampf geht.



FRÜHER WAR ALLES BESSER Der aus der Zeit gefallene Ballsaal in der Nähe des Hafens passt natürlich ganz wunderbar zu diesem aus der Zeit gefallenen Sport. Wobei der Begriff „Sport“ nur unzulänglich beschreibt, was die Mitglieder des 1. Boogie Woogie Clubs Nürnberg jede Woche in den Palmengarten in der Donaustraße lockt. „Viele verbinden damit ihre Kindheit, in der man sorgenfrei gelebt hat“, sagt Jürgen Schuller, Vorstand und Trainer. Boogie Woogie ist mehr als ein Sport, mehr als ein Tanz, es ist ein: Lebensgefühl. Die Mitglieder schmeißen sich in Klamotten, die so auch die Großeltern getragen haben könnten. Schullers Ehefrau wirft die Stereoanlage an und ab geht es in die 1950er Jahre. Am Anfang absolvieren die Paare ein Aufwärmtraining, am Ende einen Cool Down, um den Kreislauf wieder herunterzufahren. Erst dann müssen sich alle wieder mit der Gegenwart anfreunden.



ALLES DREHT SICH IM KREIS Wille, Ehrgeiz und eine große Portion Mut: Das sind die Zutaten, die es braucht, um sich auf ein Sportgerät einzulassen, das Turnerinnen und Turner seit bald 100 Jahren fasziniert. Weg war das Rhönrad in dieser Zeit nie, es bekommt meistens nur nicht mehr die gleiche Aufmerksamkeit wie in den ersten Jahren nach seiner Erfindung 1925. Beim ATV 1873 Frankonia ist das anders. Seit über 60 Jahren zieht der Verein vor allem Sportlerinnen mit dem nötigen Willen, Ehrgeiz und Mut an, bei den Anfängerkursen, erzählt Trainerin Monika Hertlein, haben sie sogar schon mal über einen Aufnahmestopp nachgedacht. Das Problem ist, den Willen, den Ehrgeiz und den Mut auch auf Dauer aufzubringen, denn die Übungen mit dem Rhönrad fordern Geduld, um die wahre Ästhetik zu entfalten. „Die meisten rollen sich irgendwann einmal selbst über die Finger, aber das passiert nur einmal“, schmunzelt Hertlein. Wer dem Reiz des Geräts danach trotzdem nicht widerstehen kann, bleibt oft länger und turnt später vielleicht auch um bayerische oder deutsche Meisterschaften.





Geboren ist Susanna Curtis in London, die Schulzeit verbrachte sie in Glasgow, studiert hat sie in Oxford. Zuhause ist die leidenschaftliche Tänzerin und Choreographin seit über 20 Jahren in Nürnberg – auch weil sie hier ideale Bedingungen für ihr künstlerisches Schaffen fand. Was sie an dieser Stadt und der Metropolregion alles sonst noch schätzt, erfahren Sie auf

www.platzfuer.de

metropol
region
nürnberg 
KOMMEN. STAUNEN. BLEIBEN.

